

THE BOYS ARE BACK

Backstreet Boys

Ein paar Jahre war es ruhig um sie. Spätestens nach Nick Carters Soloscheibe vor drei Jahren dürften sich viele gedacht haben, dass es das wohl war mit einer der erfolgreichsten Bands der Popgeschichte. Nun sind sie wieder da, haben im Juni ihr Comeback-Album veröffentlicht, dessen Titel frech und passend verkündet, dass sie ja nie weg waren und werden dieses reife Werk zusammen mit vielen der früheren Hits auch am 31. Oktober in Freiburg vorstellen: Die Backstreet Boys!

Ihre Geschichte begann im Frühjahr '92, als das goldene Boygroup-Zeitalter noch in den Kinderschuhen der „New Kids On The Block“ steckte und „Take That“ grad ihren ersten Flop in Deutschland verkraften mussten.

In Orlando, Florida, lernten sich Howard „Howie D.“ Dorough und Alexander „A.J.“ McLean bei einem Talentwettbewerb kennen und wurden Freunde. Bei Werbeaufnahmen stößt Nicholas „Nick“ Carter dazu und das Trio beschließt, die mögliche Leinwandkarriere sausen zu lassen und stattdessen eine Band zu gründen. Aus Kentucky war kurz zuvor Kevin Richardson aufgebrochen, um in Orlando als Fotomodell und Disneyworld-Touristenführer zu jobben.

Der holte dann noch seinen Cousin Brian Littrell ins Boot und am 20. April 1993 standen sich alle fünf Jungs zum ersten Mal gegenüber. Das war die Geburtsstunde der Backstreet Boys, die sich nach einem Flohmarkt, einem beliebten Treff der Jugendlichen von Orlando, benannten. Im Jahr darauf wurde Jive Records auf die Band aufmerksam, gab ihnen einen Vertrag und steckte sie erstmal für ein paar Monate ins Studio. Das Ergebnis war eine erste Singleveröffentlichung – „We've got it going on“ –, die wie eine Bombe in Europa einschlug, obwohl die Musik doch eigentlich für den amerikanischen Markt gedacht war.

Die Backstreet Boys kamen in den nächsten drei Jahren aus dem Trophäensammeln nicht mehr raus. Sie räumten in Europa alles ab, vom Best Newcomer Award über alle zu vergebenden Edelmetalle für das Debütalbum „Backstreet Boys“, und dann schafften sie auch als einzige Boygroup den Sprung in die Spitze der US-Charts.

Dafür nahmen sie einen kleinen Umweg über Kanada, wo ihre erste Tour mit 32 Konzerten in knapp zwanzig Minuten ausverkauft war. Nach dem zweiten Album „Backstreet's Back“, das ihnen zum endgültigen Durchbruch in der Heimat verhalf, produzierten sie im Jahresrhythmus noch zwei weitere Scheiben – zu einer Zeit, da sich „Take That“ schon aufgelöst hatten und von den „New Kids“ auch niemand mehr sprach. Trotz des immensen Drucks durch eine fast siebenjährige Dauertour hielten sie auch dann noch zusammen, als AJs Alkoholprobleme immer offensichtlicher wurden, als der Streit mit den Produzenten immer heftiger wurde und die Trennungsgerechtigkeit auf Dauerbetrieb lief. Aber eine kreative Pause war dann doch angesagt.

Brian wurde Vater, Kevin machte einen Ausflug an den Broadway, wo er in „Chicago“ spielte, Nick brachte ein Soloalbum – „Now or Never“ – raus und Howie arbeitete für eine Stiftung zu Ehren seiner Schwester, die an Lupus gestorben war. Gut fünf Jahre nach dem letzten offiziellen Album fanden sie sich 2004 wieder zusammen und produzierten ein reifes Album mit eingängigen Balladen, fetzigen Gassenhauern, stadionkompatiblen Hymnen und Ohrwürmern, die sich auch beim Schreiben über die Backstreet Boys aus dem Hirn nicht wegschalten lassen.

Georg Giesebrecht



Backstreet Boys:
Never Gone Tour
Neue Messe Freiburg
MO., 31.10., 20 Uhr
Mehr über www.koko.de

chilli verlost 3x2 Eintrittskarten!
Was ihr tun müsst?

Folgende Frage beantworten und an:
info@chilli-online.de schicken!!!

Wonach haben sich die Backstreet Boys benannt...?

Fotos: © DDP

Princess Superstar

„My Machine“

(IK7 RECORDS)



Alptrauumszenerie

Cyberpunkqueen meets Missy Elliott am Rande des Weltuntergangs – mein erster spontaner Gedanke zu diesem Album. Die unvergleichliche New Yorker Rap-Katze Princess Superstar bekannt geworden durch Kollaborationen mit HipHoplegenden wie Kool Keith und Mr. Eon (High&Mighty) oder auch mit Danceguru Moby, veröffentlicht mit „My Machine“ ihr bereits fünftes Album, das sich so vielfältig und doch zugleich vollständig anhört wie ein schillerndes musikalisches Kaleidoskop.

„My Machine“ ist ein episch-futuristisches Konzeptalbum, ein wilder Elefantenritt durch einen undurchdringlichen Dschungel aus Elektro, HipHop, Miami Bass und Disco-Punk, bei dem es thematisch in den Texten stets darum geht, dass die Prinzessin im Jahre 2080 ihre Seele an einen Computer verkauft hätte und seitdem das komplette Showbusiness als einziger Popstar beherrscht.

Eine beunruhigende Alptrauumszenerie, die Princess Superstar zynisch ballernd und raffiniert durchdacht mit cleveren Lyrics vertont. Nachdem sie mit Produzenten wie Jacques le Cont, Todd Terry und Junior Sanchez zusammengearbeitet hatte, wurde das vorliegende Album von Produzentenlegende Arthur Baker (u.a. Afrika Bambaata) betreut. „My Machine“ ist ein ausgesprochen intelligentes Stück Pop des 21. Jahrhunderts, das man unmöglich ignorieren kann.

Daniel Schmidt

Diane

„Das Beste“

(WARNER MUSIC)



Leidenschaft

Diane Wegmann war maßgeblich am Erfolg der Berliner Indie-Pop-Band Lemonbabies („Porno“) beteiligt. Die Band ist zwar bis auf weiteres auf Eis gelegt, aber man kann ja auch solo Musik machen hat sich die Diane wohl gedacht. Den ein oder anderen wird vielleicht diesen Sommer ein Lied ganz besonders berührt haben.

Es heißt „Das Beste“ und ist eine ganz zauberhafte Popnummer, es geht natürlich um die Liebe, und Diane kennt sich da aus, so scheint's. „Das Beste, Beste, Beste was passieren kann/ist, dass ich mit dir ein Leben lang/...“ Selten klang „lebenslänglich“ schöner. „Das Beste“ ist wahrscheinlich der beste der elf Songs, aber es gibt noch ein paar andere, die dem Titeltrack echte Konkurrenz machen. Nehmen wir zum Beispiel „Seltsam“, das für Außenseiter und seltsame Menschen (also für dich und für mich) eine Lanze bricht.

„Du bist gewiss nicht von dieser Welt, als Mensch getarnt lebst du mitten unter uns... Du bist seltsam wie ich...“ Dianas Erstling überzeugt auch musikalisch. Ganz clever steuern ihre Songs auf den Refrain zu, bauen auf bestimmten Instrumenten/Klängen auf (sehr schöne Gitarren, Xylophon) und in Sachen Melodie kann man Diane eh nichts vormachen. Und der Gesang erst! Wahrscheinlich weiß sie, wovon sie singt. Diane wurde schon als eine „Jeanne d'Arc des Pop“ bezeichnet. Ob's stimmt, sei mal dahingestellt, aber Leidenschaft hat sie.

Pascal Comes

Pop & Spiele



Am 18. September wissen wir es endgültig, aber wir können jetzt schon annehmen, dass Gerhard Schröder nicht mehr Kanzler sein wird. Und das ist gut so, denn der Genosse hat einen lausigen Musikgeschmack. Schröder hört gerne die Scorpions.

Außerdem hat die SPD mit Sigmar Gabriel einen Popbeauftragten, dessen Ähnlichkeit mit den Wildecker Herzbuam nicht zu übersehen ist.

Es reicht doch, wenn WM-Spiele in Schröders Heimat Hannover stattfinden werden, es braucht nicht noch die Scorpions.

Die Gründe sind nahe liegend: Sobald Scorpions-Sänger Klaus Meine auch nur ein Lied trällert, bekommen Poldi und Co. eine gewaltige Ladehemmung, Klinsi einen Wutanfall und die ganze WM geht – für Deutschland den Bach hinunter.

Und dann gibt's keine Aufbruchsstimmung im Land, kein Wirtschaftswachstum, keine zweistelligen DAX-Gewinne, sondern nur (wie bislang auch) einen Eimer Asche aufs Haupt. Alles hängt von der Musik ab.

Alternativen? Hoppla, die gibt's doch genug im Land der Dichter und Denker. Zum Beispiel könnte Denyos „Some Brain In The Storm“ (Spiele werden ja im Kopf entschieden, wie man weiß) WM-tauglich sein oder Fetsums „Vor & Zurück“. Aber der beste Song ist über 20 Jahre alt: Ideals „Berlin“ („Ich steh auf Berlin“) eignet sich vorzüglich. Berlin ist das Ziel, da findet das Endspiel statt. In der Originalversion singt der Männerchor der Deutschen Bundesbahn. Für die WM-Version müsste natürlich die Nationalelf singen, äh brummeln.

Pascal Comes



„WHERE DO ALL THE THOSE GYPSIES COME FROM?
THEY ARE THEY PLAYING ESPECIALLY FOR ME?“



EINE KLEINE FESTIVALGESCHICHTE

Was bleibt für gewöhnlich von einem Besuch aus der hohen Politik? Die Kosten für den Polizeieinsatz und die Genugtuung, mal ausführlich in den Abendnachrichten gezeigt worden zu sein. Nicht so in Freiburg. Da trafen sich vor fünf Jahren die Herren Schröder und Chirac in der Stadt, der damalige OB Böhme meinte, da müsse man doch eine Veranstaltung machen und als kleines, feines Nebenprodukt jenes „Le Gipfel“ genannten Treffens bekam Freiburg ein Jazzfestival – daher auch der ungewöhnliche Name „Le gipfel du jazz“.

Davor war es in Sachen Jazz jahrelang relativ ruhig in der Stadt. Die Älteren schwelgen noch in den Erinnerungen an die Jazzfestivals Anfang der 80er Jahre in der Stadthalle, mit den unvergesslichen Auftritten von McCoy Tyner und Andreas Vollenweider, aber weder das Waldsee noch das – nomen ist nicht immer omen – Jazzhaus konnten diese Musiksparte seither ausreichend bedienen. Beim Jazz legt man immer drauf, zumindest was Einzelveranstaltungen anbelangt.

Das sagen nicht nur die Freiburger Veranstalter, das weiß auch der Mitorganisator des Jazzfestivals, der stellvertretende Kulturamtsleiter Johannes Rühl.

„Es ist eine relativ einfache Angelegenheit, Festivals zu machen, da man durch Schwerpunktveranstaltungen viel Aufmerksamkeit hat und effizient Werbung für eine ganze Reihe von Konzerten betreiben kann“, meint Rühl. Das ist mit ein Grund für die jährlichen Themen, unter denen das Festival läuft. Und das ist auch mit ein Grund, weshalb das Kulturamt die Zusammenarbeit mit den örtlichen Jazzveranstaltern gesucht hat, denn – so Rühl – „von dieser Kooperation profitiert nicht nur das Publikum und die Künstler, mit denen man viel mehr zusammen machen kann als bei Einzelkonzerten, sondern auch die Veranstalter, die alle an einem Tisch sitzen und für das Festival gemeinsam etwas koordinieren.“

Diesmal also Balkanjazz, from Vienna to Istanbul, dabei sind doch gar keine Bands aus Österreich oder der Türkei dabei. Aber man findet sie auf dem Weg zwischen Istanbul und Wien, das für den Jazz auf dem Balkan so wichtig ist wie Paris für den Jazz in Afrika. Balkan – das ist eben nicht nur das ehemalige Kriegsgebiet, auf das es viele inzwischen reduziert haben,

das stand auch bei der Festivalgestaltung überhaupt nicht im Vordergrund. „Aber es berührt einen schon bei der Recherche im Vorfeld, wenn man so mitbekommt, wie die Künstler dort arbeiten, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben“, so der Organisationschef. Für die Künstler aus dem Balkan spielt der politische Hintergrund natürlich eine andere Rolle. Zum Beispiel für Olah Vince von der Earth Wheel Sky Band, dessen Lebensprojekt die Etablierung der Roma-Kultur ist und der dieses Ziel vor allem über seine Musik zu erreichen versucht.

Abgesehen vom „König des Balkan-Brass“ Boban Markovic dürften viele der eingeladenen Künstler noch keinen großen Bekanntheitsgrad in Freiburg und anderswo im Westen haben. Das liegt an den Gepflogenheiten des Musikmarktes, speziell beim Jazz, bei dem ja selbst unter den Weltklassevirtuosen nur ein Bruchteil unbeschwert von der Kunst leben kann.

Woran es garantiert nicht liegt, das ist die Qualität der Darbietungen, wie sie auch das hiesige Publikum in der zweiten Septemberwoche erwarten darf. Es wird fetzig, punkig, fröhlich, bissig und vor allem gipsy. Um es mit den Worten von Johannes Rühl auf den Punkt zu bringen: „Man muss den Balkan von den Klischees befreien, andererseits muss man sie auch bedienen, weil sie ungeheuer Spaß machen.“

Georg Giesebrecht

DJ Shantel & Āl Jawala, **DI.06.09., 20h, WALDSEE**
Cécile Verny & Vera Bila, **DO.08.09., 19h, AUGUSTINERPLATZ**
Earth Wheel Sky Band & Boban Markovic Orchestra
FR..09.09., 19h, AUGUSTINERPLATZ
Black Sea Trio & Tamara Obrovac Transhistrion Ensemble
SA.10.09., 20h, E-WERK

Municipale Balcanica & Besh o Drom
SO.11.09., 20h, JAZZHAUSS

Alle GIPFELTERMINE im chilly Kalender.